

Entwicklungsneurologischer und psychohistorischer Hintergrund von Gewalt und Krieg

Ludwig Janus

Einleitung

Die Thematik des Krieges ist so komplex, dass keine systematische Darstellung möglich ist, doch können einige wichtige Problemfelder benannt werden, wie dies im Folgenden geschehen soll. Der Krieg war und ist noch heute eine weitgehend selbstverständliche staatliche und kulturelle Institution, wie Carl von Clausewitz (2008) das 1832 formulierte: „Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Ein gewisser Wandel zeigt sich wohl daran, dass die früher selbstverständliche Bezeichnung „Kriegsministerium“ sich seit einiger Zeit zur Bezeichnung „Verteidigungsministerium“ gewandelt hat. Doch ergeben sich heute durch die Wahrnehmung der durch die Unreife des Gehirns bei der Geburt bedingte Verletzlichkeit des werdenden Menschen neue Möglichkeiten, die Psycho- und Soziodynamik von Kriegen zu verstehen. Die Verletzlichkeit und damit Traumatisierbarkeit am Lebensanfang hat eine viel größere Bedeutung als man früher dachte. Die Wahrnehmung der elementaren Angewiesenheit des Kindes im ersten Lebensjahr auf eine fürsorgliche und seine Hilflosigkeit kompensierende Beziehung bedeutet eine grundsätzliche Erweiterung für das Verständnis späterer Gewaltbereitschaft, weil damit die Wechselwirkung frühester vorsprachlicher Erfahrungen mit dem Verhalten von Erwachsenen erkannt werden konnte. Weil bei der Geburt nur das Stammhirn funktionsfähig ist, werden alle Erfahrungen auf dieser Ebene gemacht. Es besteht keinerlei Möglichkeit einer komplexeren Verarbeitung. Das ist der Grund für die existenzielle Bedeutung einer einfühlsamen Beziehung am Lebensanfang, die die fehlende Funktionalität höherer Hirnregionen ausgleicht. Menschen, die keine die frühe Hilflosigkeit kompensierende Beziehung hatten, können deshalb in ihrem Verhalten bei Belastungen in die stammhirn-gesteuerten Instinktreaktionen Kampf, Flucht, Totstellreflex und Gewalt umkippen. Weil in der Geschichte die Betreuung und Begleitung von Kindern so unvollkommen war (deMause 1969, u.a.) und damit die Erreichung einer einfühlungs-fähigen persönlichen Reife und Verantwortlichkeit nicht erreicht werden konnte, ist die Menschheitsgeschichte so gewaltgeprägt. Die Infragestellung der Selbstverständlichkeit und der Berechtigung von Kriegen in der neueren Zeit ermöglicht eine erweiterte Wahrnehmung und eine darauf bezogene Reflexion auf das Phänomen des

Krieges, wie sie im Rahmen der Psychohistorie realisiert worden ist (deMause 2005, S. 48ff., Janus 2018a, S. 24ff., 2024a, S. 200ff., u.a.).

Da der Krieg bis heute wesentlich aus der Perspektive der Erwachsenen gesehen und reflektiert wurde und wird, kommt die entwicklungsneurologische und entwicklungspsychologische Dimension in einer systematischen Weise zu kurz. Dabei sind nicht nur unverarbeitete Kindheitserfahrungen, wie die Psychoanalyse erkannt hatte von Bedeutung, sondern eben auch früheste Traumatisierungen aus der vorgeburtlichen, geburtlichen und nachgeburtlichen Zeit. Pränatale Psychologie und Psychohistorie können auf verschiedenen und sich ergänzenden Wegen heute zeigen, dass Erwachsene wesentlich auch aus der Dynamik von Traumatisierungen aus dieser Zeit heraus handeln, wie dies der englische Pränatalpsychologe und Kulturwissenschaftler David Wasdell in seinem Buch „Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg“ (1993) als einer der Ersten in einer systematischen Weise formuliert hat (s. auch deMause 1996, Janus 2000, S. 325f., 2025c, u. a.).

Die zu Grunde liegende evolutionsbiologische Problematik hatte bereits Arthur Köstler (1974) in seinem Buch „Der Mensch. Ein Irrläufer der Evolution“ unter Bezug auf die Theorie des „Triune Brain“ von Paul MacLean (1970) herausgearbeitet. Die Theorie von MacLean besagt, dass das menschliche Gehirn aus drei verschiedenen Schichten besteht, die jeweils einen ganz unterschiedlichen evolutionsbiologischen Hintergrund haben: das Reptilienghirn (Stammhirn), das Altsäugergehirn (Mittelhirn) und das Neusäugergehirn (Großhirn, präfrontaler Kortex). Entscheidend für das Verständnis der Besonderheit des Homo sapiens ist der Umstand, dass das Kind wegen der neurologischen Unreife bei der Geburt zunächst im ersten Lebensjahr wie schon vor und während der Geburt nur auf Stammhirnniveau funktioniert. Dann kommt mit gut einem Jahr die Funktionalität des Hippocampus hinzu, die eine erste emotionale und situative Orientierung erlaubt; und erst mit 4-5 Jahren entwickelt sich die Funktionalität des präfrontalen Kortex, der eine wechselseitige Einfühlung und wirkliche Erfassung der Situation ermöglicht. Das Kind ist also in seiner Entwicklung existenziell auf die Präsenz einer einfühlsamen Beziehungsperson angewiesen, die diesen neurologischen Mangel ausgleicht. Wenn dieser Ausgleich fehlt, bleibt die weitere Entwicklung beeinträchtigt, insbesondere kommt es nicht zur Entwicklung einer bewussten Einfühlungsfähigkeit. Der betreffende Mensch kann dann später in seinem Erleben und Verhalten von stammhirnlichen und insbesondere gewaltgeprägten Reaktionen gesteuert werden, ohne in der Lage zu sein, das zu reflektieren. Das können wir bei dissozialen Personen beobachten. Beispielfhaft spiegelt sich das in den „Interviews mit Müttern von Mördern“, wie sie von den Soziologen Balthasar Gareis und Eugen Wiesnet (1974) durchgeführt wurden. Der für das Thema von späterem Gewalt-

verhalten und Kriegen so bedeutsame Zusammenhang besteht darin, dass bei einer solchen Entwicklungsbeeinträchtigung der Reifungs- und Selbstbestimmungsschritt der Adoleszenz nicht oder nur unvollständig bewältigt werden kann.

Die Bedeutung der Adoleszenz für eine wirkliche Individuation und die Erreichung der Fähigkeit einer Selbstbestimmung wurde erst Ende des vorigen Jahrhunderts durch Stanley Hall (1907, s.a. Janus 2024a, S. 165ff.) auf einer wissenschaftlichen Ebene entdeckt. Literarisch wurde das von Hermann Hesse in seinem Buch „Unterm Rad“ und von Robert Musil in seinem Buch „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ erfasst. Wenn man diesen Entwicklungsschritt nicht realisieren kann, bleibt man auf einem kindlichen Abhängigkeitsmodus in dem Sinne stecken, dass man von einer anderen Person, Orientierung und Verantwortung erwartet. Dies war in den früheren Abhängigkeiten gegenüber geistlichen und weltlichen Orientierungen kulturell institutionalisiert und lebte später in den Abhängigkeiten gegenüber diktatorischen Führern fort. Dazu hat die Soziologin und Kennerin der russischen Wirtschaft Alexandra Prokopenko ein aktuelles Beispiel geliefert. In einem Interview in der FAZ vom 2. Juli formulierte sie auf die Frage: „Also müsste jemand diesem Teil der (russischen) Elite (die Putin folgt) Hoffnung geben?“: „Das wäre gut, denn diese Menschen sind entpolitisiert und wurden darauf konditioniert, dass nicht sie selbst, sondern besondere Personen im Kreml für die Zukunft verantwortlich sind.“

Problemfeld der neurologischen Unreife bei der Geburt

Bei der Geburt funktioniert nur das Stammhirn des Neugeborenen, und alle Erfahrungen, die er vor und bei der Geburt macht, macht er auf einem Stammhirnniveau, ohne jede Möglichkeit, einer weiteren reflexiven Einordnung (Janus 2025a, 2025b). Eine Folge dieser Situation hat Sigmund Freud (1926, S. 186) in einer „vorzeitigen Ich-Entwicklung“ gesehen. Das Kind muss sich schon auf dieser elementaren Ebene mit den jeweiligen Umweltbedingungen auseinandersetzen. Ich gehe hier noch in dem Sinne weiter, dass die Entwicklung eines „Ich“ für den Homo sapiens charakteristisch ist und eine evolutionsbiologische Neubildung ist. Die übrigen Primaten und anderen Tiere werden durch ihre Instinkte geleitet, benötigen keine eigenständige Ich-Funktion.

Diese Situation hat die Folge, dass unser Erleben im ersten Lebensjahr das Erleben vor der **Geburt** fortsetzt und darum einen magisch-konkretistischen Charakter hat. Im **zweiten Lebensjahr** kommt dann eine mythisch-emotionale Dimension hinzu. Wir sind also eine

besondere Art von Primaten, die ihre Hilflosigkeit und Unfertigkeit bei der Geburt dadurch kompensieren, dass sie die Welt in einer magisch-mythischen Weise als eine Art Mutterleib erleben und auffassen, wenn man will, sehr verträumte Primaten. Es sind also Primaten, die in magisch-mythischer Weise in der widrigen Außenwelt dadurch eine Sicherheit erleben oder herstellen, dass sie sich in ihr ähnlich wie in einem Mutterleib geborgen fühlen. Sie erleben dabei die Welt gleichzeitig auch als Primaten, die sie sind, mit all den damit realistisch verbundenen Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten. Und gleichzeitig erleben sie sich in einem magisch-mythischen Bezug zu sich und der Welt. Das ist der biopsychologische Hintergrund für die so unglaubliche Kreativität des Homo sapiens (Rank 1932, Janus 2014), der es erlaubt, immer bei einem realen Problem in den magischen oder mythischen Bezug überzuwechseln und dann aus diesem Doppelbezug heraus neuartige Lösungen zu finden, oder, wie man auch sagen könnte, zu erschaffen. Beispiele sind dazu schon die in der Jungsteinzeit gemachten Erfindungen von Kleidung und Behausung, die ihre Evidenz aus der Ur-Erinnerung an die Eihäute und die Uterushöhle gewinnen. Schon in der Altsteinzeit gelang die Handhabung des Feuers, die die uterin erlebte Wärme in der Außenwelt erschafft und wieder herstellt.

Ein weiterer Effekt dieses Doppelbezuges besteht darin, dass im Laufe der Entwicklung immer größere Bereiche von Handlungsmöglichkeiten innerlich repräsentiert wurden. Wenn sich ein Primat in Jagdstimmung befindet, jagt er auch schon entsprechend seinem Instinktprogramm los, während der Homo sapiens auch in den magischen Bereich der Fantasie wechseln und dann den Jagdablauf innerlich imaginieren kann. Dann kann er ihn aber auch wieder in der Realität so ablaufen lassen kann, wie er ihn imaginiert hat, wie das Leo Frobenius (1930) so eindrucksvoll bei Jagdritualen beschrieben hat.

Problemfeld der künstlichen Großgruppen

In der Menschheitsentwicklung stellen die sich durch Pflanzenzüchtung und Landwirtschaft entwickelnden Großgruppen eine elementare Herausforderung dar, weil es für sie aus dem Primatenerbe keine Vorgaben gibt. Die "Lösung" bestand und besteht immer noch darin, die Großgruppen gefühlsmäßig als Ersatz für die zu früh verlorene Urheimat zu erleben, aufzufassen und entsprechend zu gestalten. Die eigentlich wegen der „physiologischen Frühgeburtlichkeit“ gefühlsmäßig fremde Welt wird zu einer Heimat gemacht. Zunächst geschieht das über den Bezug zu den allen gemeinsamen frühen Gefühlen zur vorpersonalen Mutter, der vorsprachlichen „Großen Mutter“ der matriarchalen Kulturen von 12500 bis 3500

v.Chr. (Gimbutas 1996, Göttner-Abendroth 2019, Meyer-Seethaler 1983, 1993, u.a.). Anschließend geschieht die primäre Beheimatung dann durch die frühen vorsprachlichen aber schon sprachnahen Gefühle dem „Großen Vater“ gegenüber (Lerner 1995). In beiden Fällen wird alles Geschehen durch ein großes, schützendes Wesen bestimmt, wie das vor der Geburt der Fall war, zu dem man sich in einen mythischen Bezug setzt. Es sind vor allem magische und mythische Rituale, deren Vollzug die „Realität“ des mythischen Bezuges darstellt und damit bestätigt. Das ganze gesellschaftliche Leben ist in dieser Sicht eine Reinszenierung der Grundgestalt des Lebens von einer vorgeburtlichen Jenseitswelt und einer nachgeburtlichen Diesseitswelt (Crisan 2015). Es sind also diese kulturellen Gestaltungen oder Inszenierungen, die die Welt der künstlichen Großgruppen seelisch bewohnbar machen. Sie stellen einen inneren Bezug zur primären Elternerfahrung der vorsprachlichen Zeit symbolisch wieder her, sei es durch die heiligen Räume der Tempel und Kirchen und Paläste (Janus 2018, 2021a), sei es durch Erzählungen von mythischen Jenseitsräumen (Janus 2024a, S. 165ff.) oder die Rhythmen und Melodien der Musik (Oberhoff 2008, Parncutt, Kessler 2007, Parncutt 2024, u.a.), wie Parncutt und Kessler es formulieren: „Musik als virtuelle Person“ oder „die Musik ist die fötale Mutter“.

Diese neuartigen Großgruppen waren also die Herausforderung, der die Menschen durch kulturelle Gestaltungen begegneten, um sie seelisch bewohnbar zu machen. Dies geschah in Resonanz zur individuellen Entwicklung in drei großen Entwicklungsschüben von der magischen über die mythische zur rationalen Welt mit der Ausbildung der entsprechenden Mentalitäten (Gebser 1949, Obrist 1988, deMause 2000, Janus 2008, 2021a, u.a.).

Problemfeld der kollektivpsychologischen Mentalitätsentwicklung

Die **Ausgangssituation** ist die **magische Welt der Stammeskulturen**, die noch wie die anderen Primaten in kleinen Gruppen lebten, wo man sich persönlich kannte. Sie lebten einerseits als Primaten realistisch in der realen Welt und gleichzeitig in einem magischen Weltbezug, wie er in dem Ausdruck „Traumzeit“ der australischen Aborigines zum Ausdruck kommt. Die Welt ist gleichzeitig eine realistische Primatenwelt und eine Traumzeit-Welt, die in einer magischen Weise wie ein Mutterleib belebt ist.

Ein nächster Schritt waren die **matriarchalen Kulturen** von 11.500-3500 v. Chr. . Durch die Pflanzenzüchtung und die damit verbundene Bevölkerungsvermehrung entstanden deutlich größere Gruppen von einigen hundert oder tausenden Mitgliedern. Jenseits des Primatenerbes

von einem Leben in kleinen Gruppen wurden sie von der vorsprachlichen Erfahrung der „Großen Mutter“ zusammengehalten, auf die sich alles irdische Leben bezog. Für die größere Gruppe gab es keine instinktive Vorgabe. Als Ersatz diente die Allen gemeinsame frühe Muttererfahrung für den Zusammenhalt. Dieser Bezug wird dadurch verstärkt, dass die Tiefendimension der Muttererfahrung in der Einheitserfahrung mit der Mutter vor der Geburt besteht. Der Mikrokosmos vor der Geburt und der Makrokosmos der gesellschaftlichen Welt stehen in einer inneren Resonanz (Rank 1932, S. 125ff., Janus, Egloff, Reiß, Kurth 2019).

Der nächste Schritt der **patriarchalen Kulturen** erfolgte im Zusammenhang mit der systematischeren Landwirtschaft und der Einführung der Viehzucht in Mesopotamien. Dadurch entstanden Großgruppen von einigen zehntausend Mitgliedern. Es bildeten sich Untergruppen, die sich nicht mehr persönlich kannten, die sich gegenseitig nach Primatenart bekämpften, weil sie sich fremd waren. Dies führte in Mesopotamien zu der ersten geschichtlich fassbaren **Patriarchalen Struktur**. Sargon von Akkad setzte sich in diesen Kämpfen um 3500 v.Chr. durch. In allen Einzelheiten wird diese Gesellschaftsstruktur in der Ilias beschrieben. Es geht nur um den Kampf der Männer und die Frauen müssen sich dem erfolgreichsten Kämpfer unterordnen und sind vor allem Raubgut, über das man verfügen kann. Zur Ordnung und Sicherheit dieser neuartigen Großgruppen wurde die Unterordnung unter einen dominierenden Vater als Führer gefunden. Damit gewannen Gewalt und Krieg als Mittel zur Herstellung von Ordnung und Sicherheit ihre beherrschende Stellung. Die Tiefendimension dieses kulturellen Konstrukts ist ebenfalls die innere Resonanz der vorgeburtlichen Erfahrung mit der Mutter, der Himmelswelt mit der irdischen Welt, aber in einem männlichen Modus, wie sich das in der Mythologie des Marduk, des Stadtgottes von Babylon, spiegelte: Marduk, der Stadtgott von Babylon, stieg persönlich in den Himmel, wo noch die matriachale Nabelschnurgöttin Ianna residierte. Er zerstückelte sie und machte daraus die Welt. Diese Usurpation ist der Hintergrund für die grundsätzliche Macht- und Gewaltprägung des Patriarchats, wie sie sich im Wandel der großen Symbole der Mutter zu denen des Vaters widerspiegelt, wie dies die bedeutende Kulturpsychologin und Matriarchatsforscherin Carola Meier-Seethaler (1993) so großartig erfasst und geschildert hat. Die Überwindung dieser für so viele noch so selbstverständlichen kulturellen Schieflage des Patriarchats durch die Emanzipation der Frauen in den letzten gut 200 Jahren hat darum eine so fundamentale Bedeutung für die Humanisierung und Demokratisierung der Moderne, die eine friedensfähige Welt ermöglichen kann (Janus 1918b). In Deutschland war der Startpunkt für diese Entwicklung, dass die Frauen im 18. Jahrhundert Lesen und Schreiben lernen konnten, wie es der deutsch-amerikanische Psychohistoriker Peter Petschauer (1989) so eindrucksvoll erfasst und beschrieben hat.

Das Leben in Städten wurde zum Ausdruck einer größeren Selbstbestimmtheit, die die Voraussetzung für den Beginn von rationaler Reflexion war, wie sie sich in der griechischen Philosophie ausbildete. In Europa setzte sie sich in der Renaissance und der Aufklärung weiter fort (Wyss 2026). Dabei bedeutete die Aufklärung eine fundamentale Veränderung des Bewusstseins (Obrist 1988, Janus 2013, Janus, Kurth, Reiß, Egloff 2018). Denn sie bedeutete den Austritt aus dem Weltbezug einer Mutterleibsprojektion, der das Mittelalter immer noch prägte. Alles Geschehen wird wie vor der Geburt von einer „höheren Wirklichkeit“ bestimmt. Weil der Bezug auf die christliche Jenseitswelt durch Gott so umfassend war (Leppin 2026), konnte es erst danach wirklich um die Wahrnehmung der eigenen Gefühle gehen (Janus 2015). In der Literatur des 19. Jahrhunderts geschah das, wie der amerikanische Germanist Mayer Howard Abrams (1978) als Übergang der Literatur von einem „Spiegel“ der „höheren Welt“ zu dem Leuchten einer „Lampe“ aus der inneren subjektiven Welt so überzeugend geschildert hat. Im 20. Jahrhundert erweiterte sich die Wahrnehmung in Bezug auf die kindlichen Gefühle, wie das in der Psychoanalyse und den verschiedenen Psychotherapien geschah. In einem zweiten Schritt geht es heute um die Wahrnehmung auch der vorsprachlichen Gefühle insgesamt, wie sich das in der Psychotherapie anbahnt (Rank 1924, Reich 1927, Emerson 2000, 2012, 2020, Schindler 2011, Auhagen-Stephanos 2017, Janus 2020a, Vogt 2022, Klippel-Heidekrüger 2022, u.a.). Auch in der Kunst ergab sich eine Parallelentwicklung in der Malerei (Evertz, Janus 2003, Janus, Evertz 2008), wie zum Beispiel in Form des Surrealismus, und in der Literatur durch die sog. „absurde Literatur“ wie etwa von Samule Beckett. Aus dieser Mentalitätsentwicklung ergeben sich auch für die Fragestellung nach der Motivation von Kriegen neue Perspektiven, insofern das Verständnis des Krieges als eines Ausgierens frühester traumatischer Erfahrungen weniger weit hergeholt erscheint. Auf der individuellen Ebene für Mörder und Gewalttäter ist dieser Zusammenhang heute im Prinzip bewiesen und akzeptiert. Mörder und Gewalttäter berichten durchweg von katastrophischen Frühbedingungen (Gareis, Wiesnet 1974, Raine 1997, Brekhman, Fedor-Freybergh 2005, u.a.). Das gleiche gilt dann auch für größere Teile der Bevölkerung von Gesellschaften mit einer gewaltgeprägten Geschichte, wie früher Deutschland und jetzt auch Russland.

Das Problemfeld der Ich-Evolution

Die Besonderheit des Homo sapiens besteht darin, dass er sich wegen der „vorzeitigen“ Geburt schon auf sehr unreifen Stufen der neurologischen Entwicklung mit den Bedingungen seiner

jeweiligen Umwelt auseinandersetzen muss. Die Fähigkeit dazu ermöglicht ihm die evolutionsbiologische Neuentwicklung einer Ich-Funktion (Janus 2026, S. 7ff.), die aber nur jeweils auf der Ebene der gegebenen neurologischen Reife beziehungsweise Unreife funktionieren kann. Das bedeutet, diese Funktion hat nach der Geburt entsprechend dem stammhirnlichen Entwicklungsstand einen magischen Charakter eines Erlebens von Allverbundenheit oder „*participation mystique*“ (Lévy-Bruhl 1910) und von magischen Beeinflussungen und Beschwörungen. Die einfachen Bewegungen und Reaktionen des Säuglings wie Anpassungsbewegungen, Zuwendungen oder Abwendungen können so gesehen wie magische Gesten erlebt werden. Dabei spielen die Kraft eines magischen Glaubens und eines magischen Urvertrauens eine wichtige Rolle, wie umgekehrt magischer Unglauben, elementare Bedrohtheit und Urmisstrauen.

Wir können daher von einem **magischen Ich-Erleben** sprechen – einem Zustand, in dem Realität und Fantasie noch undifferenziert sind. Während Tiere von ausgereiften Instinkten geleitet werden, konkurrieren beim Menschen unreife Instinktmuster mit Handlungsimpulsen, die aus dem **Ich** stammen. Dies relativiert die Dominanz des instinktiven Verhaltens und ergänzt es durch Lernprozesse. Deshalb folgen die Gefühle des Homo sapiens nicht allein vorgegebenen Affektmustern, wie man früher meinte, sondern integrieren auch ihre bisherigen Lebenserfahrungen auf grundlegende Weise, wie die moderne Gedächtnisforschung mit der Theorie der „konstruierten Gefühle“ (Feldman-Barrett 2015) gezeigt hat.

Als die Menschheit durch die Erfindung von Landwirtschaft und Viehzucht eine größere Handlungsfähigkeit erreicht hatte, entwickelte sich in Mesopotamien ein durch den Mythos gekennzeichnetes Ich-Bewusstsein, das uns durch die Ilias vertraut ist: Es gibt insbesondere in den Städten ein irdisches Lebens- und Handlungsfeld und die traumartigen Repräsentanten der vorgeburtlichen und nachgeburtlichen Ursprungserfahrung finden in einer deutlich getrennten Jenseitswelt ihren Ort, bei den Griechen der Olympos. Der Bezug auf diese Götterwelt macht die irdische Welt zu einer „sicheren“ Welt, die mangels einer entwickelten Wissenschaft oder Technik, weitgehend unverstanden, unheimlich und gefährlich war und ist. Man kann diese Entwicklungsstufe des **Ich** als **mythisches Ich** bezeichnen, das in Wechselwirkung mit der Funktionalität des Hippocampus und der rechten Gehirnhälfte steht (Jaynes 1993). Es impliziert tiefe Einsichten in das seelische Leben, wie sie im Rahmen der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie heute auf ihren rationalen Gehalt hin entschlüsselt werden können.

Wegen der Unvollständigkeit dieser gefühlhaften Einsichten in Bezug auf die reale Welt, entwickelte sich in einer erstaunlichen Geschwindigkeit in Griechenland der Ansatz zu einer rationalen Weltauffassung. Und daraus entstand ein dem entsprechendes **rationales Ich**, das dann im Zuge der Aufklärung die dominante Orientierungsfunktion übernimmt (Obrist 1988,

Janus 2013a, 2019, 2020b), und zwar nicht nur in Bezug auf Außenwelt durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, sondern in Bezug auf die Innenwelt, wie sich das in der vom Subjekt ausgehenden Literatur und Philosophie des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert auch in der Psychotherapie spiegelt, und ebenso in Bezug auf die gesellschaftlichen Welt, was zu den sozialen Regelungen und der politischen Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts führte (Oesterdiekhoff 2013a, 2013b, u.a.).

Kognitive Prozesse dienen bei Tieren lediglich dazu, instinktive Handlungen an die jeweilige Umgebung anzupassen (Tinbergen 1966). Da jedoch beim Homo sapiens durch die Unreife bei der Geburt weiterhin pränatale, geburtliche und nachgeburtliche Erfahrungen auch nach der Geburt noch wirksam bleiben, gewinnt die Kognition die neue Funktion zwischen den verschiedenen Funktionalitäten des magischen, mythischen und rationalen Erlebens zu vermitteln und zu balancieren. Insbesondere benutzten Menschen ihre kognitiven Fähigkeiten dazu, um Umweltbedingungen zu schaffen, die pränatal-archaischen Bedürfnisse wie schwerelos durch die Luft zu schweben oder omnipräsent zu kommunizieren zu realisieren (Janus 2018a, 2021a), oder auch die alle Bedürfnisse umstandslos befriedigende moderne Wohlstandswelt. Dies ist eine wesentliche Wurzel ihrer Kreativität, indem sie etwas in der Welt erschaffen, das noch nicht existiert, wie beispielsweise uterusanaloge Gefäße oder uterusanaloge heilige Räume und Behausungen (Rank 1932, S. 161ff., 176ff., siehe auch Janus 2021a, 2024a). Wie wenig all diese Zusammenhänge bisher bedacht sind, zeigt sich unter anderem darin, dass der magische Charakter des Geldes, das die moderne Wirtschafts- und Lebenswelt durch seine magisch-reale Umtauschfunktion von Allem in Alles erst ermöglicht, meines Wissens kaum reflektiert wird, obwohl der Soziologe Georg Simmel (1989) einen entscheidenden Ansatz dazu gemacht hat, indem er formulierte „Das Geld ist der Gott unserer Zeit“. Aus pränatalpsychologischer Sicht ist damit die in Gott symbolisierte vitale Urkraft aus dem Stammhirn benannt (Janus 2018a, S. 63f., 2024b). Die enorme Bedeutung der Funktionalität des Geldes in unserer Welt begründet die Dringlichkeit einer Reflexion dieser Zusammenhänge, um mehr Verantwortlichkeit herzustellen.

Und parallel zu der Umweltumgestaltung im Laufe der Menschheitsgeschichte läuft in Wechselwirkung damit die Evolution der Ich-Funktion vom magischen Ich zum mythischen Ich und von da zum rationalen Ich, und in unserer Zeit zum „**beziehungsorientierten Ich**“ (Rank 1926, 1929, 2031, Janus 2023b) oder „**integralen Ich**“ (Gebser 1949).

Bei der Evolution des **Ich** spielt die gesellschaftliche Inszenierung der Reifungsprozesse in Form von Initiationsriten oder Übergangsriten eine besondere Rolle (Van Gennep 1909). Dabei haben die Pubertätsriten wegen der Dramatik des Reifungsprozesses der Pubertät eine

besondere Bedeutung: sie wurden in den Stammeskulturen und zum Teil auch später noch in einer szenisch-unbewussten Weise eben als Initiationsriten als Inszenierung von symbolischer Mutterleibsregression und Wiedergeburt gestaltet (Eliade 1988, Janus 2024a, S. 171ff.); später wurden deren Inhalte dann in Form von Märchen erzählt (Propp 1987), die erst in unserer Zeit als ‚erzählte Pubertätsprozesse‘ verstanden werden (Scherf 1972, s. auch Janus 2024a, S. 165ff.), was aber ein Wissen ist, das auch noch nicht allzu verbreitet ist.

Zur Bewältigung von Krisen dienten auch in den frühen Phasen der Menschheitsentwicklung die Opfer, die man als blutige Wiederholungen der ersten Transformationskrise, die der Weltenwechsel der Geburt darstellt, verstehen kann (Janus 2024a, S. 192f.). In der Wiederholung als Opfer sollte diese Schuld am Opfertier abgearbeitet werden, um die Götter zu besänftigen. Man konnte sich die Geburt nur als Folge eines Zorns der pränatalen Mutter vorstellen oder erlebte sie so. Das Opfern bestimmte in einer umfassenden Weise die frühe Menschheitsentwicklung. Wir können uns ja vergegenwärtigen, dass die Kriege der Azteken dazu dienten, über die Opferung der Gefangenen, den offenbar riesigen Zorn der damaligen Götter einigermaßen zu bewältigen. Das wurde in der Weise vollzogen, dass man den Gefangenen das Herz aus der Brust riss. Aus pränatalpsychologischer Sicht spiegelt sich darin die schockartige Umstellung des Blutkreislaufes von der Durchblutung der Plazenta zur Durchblutung der Lunge bei der Geburt. Bei Belastungen kann das affektive Erleben dabei getriggert werden und als Todesangst in Bezug auf das Herz erlebt werden. Ein solches Erleben wird in der Psychosomatik als „Herzneurose“ bezeichnet, die durch Todesängste um das Herz charakterisiert ist. Das ist also damit kein Thema mehr für Opferpriester, sondern für psychosomatische Ärzte, die aber noch immer nicht wirklich die Verbindung zur Geburtserfahrung erfasst haben.

In der Spätantike wurde der krisenhafte Charakter der Welt in einer generalisierenden Weise durch den Sündenfall erklärt, der durch das Opfer des Gottessohnes abgegolten war. Auch hier wieder das Motiv, den Weltenwechsel der Geburt auf der Ebene des mythischen Ich in Form des Sündenfalls als eine Art Schuld des Menschen selbst zu verarbeiten. Man könnte die Pränatale und Perinatale Psychologie als ein Herausentwickeln aus dieser emotional verzerrten Wahrnehmung sehen, denn sie ermöglicht, dass das mit Geburt verbundene affektive Geschehen als ein reales Geschehen wahrgenommen und reflektieren kann.

Problemfeld der Entwicklung einer beziehungsorientierten Gesellschaft

Wegen der Unbewusstheit all dieser Vorgänge, waren in den historischen Gesellschaften die Eltern-Kind-Bedingungen nicht nur sehr eingeschränkt, sondern gewaltgeprägt (deMause 1969, Brekhman, Fedor-Freybergh 2005, Zöller 1999, u.a.). Kinder waren in wesentlicher Hinsicht

nur Sachen, wurden geopfert, ausgesetzt und geschlagen, das auch noch bis in unsere Zeit. Das bedeutete, dass insbesondere basale vorsprachliche Erfahrungen in keiner Weise verarbeitet werden konnten, sondern später im Leben ausagiert wurden. Das ist ein wesentlicher Hintergrund für den ‚Albtraum der Geschichte‘ (James Joyce), der in einer Wechselwirkung zum ‚Albtraum der Kindheit‘ (Lloyd deMause) stand und steht.

Erst in meinem Lebensalter wurde die Gewaltgeprägtheit früherer Eltern-Kind-Beziehungen als „Schwarze Pädagogik“ überhaupt erkannt (Rutschky 1997, u.a.). Durch die Säuglingsforschung in den siebziger Jahren wurde die Lebensrealität von Kindern in der vorsprachlichen Zeit im öffentlichen Bewusstsein erstmals wahrgenommen, während die Entdeckung der Erlebnisbedeutung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen trotz ihrer allgemeinen Bekanntheit auf einer kognitiven Wissensebene auf der Ebene seelisch-körperlicher Wirklichkeit bisher verleugnet wurde und wird (Rank 1924, 1926, Verny 1981, Fedor-Freybergh 1987, 1989, Evertz, Janus, Linder 2026, u.a.). Eine wesentliche Folge der frühen Gewalterfahrungen besteht darin, dass die enorme Entwicklungsherausforderung der Adoleszenz in unserer Zeit, eine selbstbestimmte und verantwortliche Identität zu erreichen, nicht oder nur unvollständig bewältigt werden kann. Die von unverarbeitbaren frühestkindlichen Gewalterfahrungen betroffenen Menschen bleiben deshalb in kindlichen Macht- und Abhängigkeitsvorstellungen hängen und organisieren daraus ihr Leben und ihren Bezug zur Gesellschaft. Das ist paradigmatisch an den Diktatoren der Zwischenkriegszeit wie Hitler, Stalin und Mussolini zu sehen (Fuchs 2019, Janus 2021b), die für größere Teile der Bevölkerung gottgleiche Personen waren, von denen man in kindlicher Weise Führung und Fürsorge erwartete. Dabei muss man sich natürlich vergegenwärtigen, dass diese Diktatoren die weltlichen Nachfolger von noch von Gott selbst eingesetzten Heilsfiguren wie Königen, Kaisern und Zaren waren. Insofern stellen sie einen Schritt in der Bewusstseinsevolution dar. Sie mussten sich in diesem Sinne auch durch ideologische Programme ein Stück weit rechtfertigen, während die früheren von Gott eingesetzten Herrscher in absoluter babyhafter Verantwortungslosigkeit handelten. Das erklärt auch die mythische Unbewusstheit der handelnden Akteure im Ersten Weltkrieg, wie sie der australische Historiker Christopher Clark in seinem Buch „Die Schlafwandler“ (2015) so anschaulich beschrieben hat. Hingegen mussten die Diktatoren schon ideologische Begründungen für ihr irrationales Handeln abgeben, wie dies der englische Historiker Ian Kerschaw in seinem Buch „Höllenssturz“ (2025) im Einzelnen beschrieben hat. Beunruhigend ist natürlich, dass die absolut irrationalen Begründungen für die Kriege von großen Teilen der Bevölkerung „geglaubt“ wurden und werden, und das ja noch heute, wenn Putin den Ukrainekrieg mit der Gefahr eines Genozids Russlands durch die Nazis in der Ukraine begründet (Oehler 2022, Janus

2023a). Das war ja noch die Realität seiner Eltern und damit die Realität seiner primären Welterfahrung, hat aber keinen realistischen Bezug zur heutigen Situation. Eine solche Begründung zeigt aber, wie Menschen als Erwachsene in einer durch kindheitsbedingte Deprivierungen und Traumatisierungen in einer paranoiden Trance leben können. Sie bestimmt ihr Verhalten in einer fatalen Weise, weil sie den Verselbstständigungsschritt der Adoleszenz nicht realisiert haben. Dieser Schritt kann unter günstigen Bedingungen aus den frühen Identifikationen mit der Erfahrungswelt der Eltern herausführen und es ermöglichen, in der Lage zu sein, sich in die Lebenswelt der eigenen Zeit hineinzubewegen, die man dann auch konstruktiv mitgestalten kann. Darum ist für Putin der Zusammenbruch der Sowjetunion, deren Größe und Macht das ungeheure Leid der Eltern ein Stück weit kompensiert hatte, die „größte Katastrophe des letzten Jahrhunderts“, die er nun in einer destruktiven Weise ungeschehen machen will.

Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde im Rahmen der pränatalpsychologischen Gruppen die Erlebniswirksamkeit von frühesten vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen erkannt und in regressionstherapeutischen Settings erlebbar gemacht (Hollweg 1995, Emerson 2012, 2020, Klippel-Heidekrüger, Janus 2022, Janus 2013a, 2023b, 2022, u.a.). Parallel dazu wurde dies auch im Rahmen der Psychohistorie (deMause 2005, u.a.) auch für das kollektive Bewusstsein reflektierbar gemacht. Kriege, sind also, simpel gesagt, Inszenierungen von im Stammhirn gelagerten Gewaltmustern auf der sozialen Ebene oder, wie der Psychohistoriker Lloyd deMause (1996) formulierte: „Restaging Fetal Traumas in Wars and Social Violence“. Damit ist auch vielleicht der Titel eines Buchs von dem Pränatalpsychologen David Wasdell „Die pränatalpsychologischen und perinatalpsychologischen Wurzeln von Religion und Krieg“ (1993) weniger unverständlich. Vielleicht ist es auf dem Hintergrund des Gesagten ja möglich, dem nachzufühlen, dass das Deutsche Reich auf der Stammhirnebene als eine Art Urheimat, als „heiliges Deutschland“ wie ein emotionaler Abkömmling des allmächtigen Mutterleibs erlebt wurde, der auf keinen Fall gefährdet oder angegriffen werden durfte, weil es außer ihm kein Leben gab. All das ist heute reflektierbar.

Wir können heute wahrnehmen und reflektieren, dass die Kriege der patriarchalen Zeit genuin aus dem Machtmonopol des Herrschers resultierten, das eben durch Unterordnung und Gefolgschaft in Bezug auf einen männlichen Führer Sicherheit herstellen sollte. Dieses Machtmonopol war letztlich aber darüber hinaus der irdische Repräsentant der allmächtigen vorgeburtlichen Mutter. Darum haben Kriege in ihrer vollständig unbewussten stammhirnlichen Wurzel auch den Charakter von „Geburtskämpfen“ (Grof 1983, Wasdell 1993, deMause 2005, Janus 2022, u.a.), die trotz ihres destruktiven Charakters Veränderung ermöglichen: so führte der Dreißigjährige Krieg aus der religiösen Allmacht des Mittelalters heraus, die napoleo-

nischen Kriege aus der Allmacht der absolutistischen Herrscher, die beiden Weltkriege aus der Allmacht tyrannischer Führerfiguren, usw. In Zukunft wird es darum gehen, schmerzliche Veränderungen, innerlich und im bezogenen Austausch zu vollziehen. Das wäre dann die neuartige Beziehungskultur, wie sie sich in den demokratischen Gesellschaften entwickelt kann und auch schon von einem kleineren Teil der Bevölkerung realisiert wurde. Deshalb emigrierte dieser Teil Bevölkerung, der ein Leben in der Trance einer Abhängigkeit von gottgleichen Herrscherfiguren innerlich hinter sich gelassen hatte, in der Zeit der Nazi Herrschaft. Das Gleiche geschah nach dem Beginn des Ukrainekrieges, als der Teil der russischen Bevölkerung, der die Veränderungen, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verbunden waren, innerlich verarbeitet hatte, das Land verließ, als Putin mit dem Ukrainekrieg diesen Zusammenbruch ungeschehen machen wollte.

Die Voraussetzung für eine weitere gute Entwicklung ist die **Verbesserung der Sozialisationsbedingungen** von Anfang an (Grille 2005, Axness 2012) und damit verbunden eine **Förderung der elterlichen Reife** (Janus 2010). Am besten beginnt dies vor der Geburt, wie das in der Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung, der so genannten Bindungsanalyse versucht wird, www.bindungsanalyse.de, (Hidas, Raffai 2006, Raffai 2015, Volz-Boers 2026, u.a.). Wir können heute formulieren, dass der Homo sapiens ein Primat ist, der in einer widrigen und unsicheren Welt durch die Projektion der Sicherheit in einer guten primären Elternerfahrung in Form von wohlthätigen Göttern und den von diesen eingesetzten wohlthätigen Herrschern ein Gefühl von Sicherheit in der Welt schafft, die ihm eine ganz erstaunliche Handlungsfähigkeit ermöglicht, wie sie in den kulturellen Leistungen zum Ausdruck kommt. Diese haben wesentlich die Funktion, das Konstrukt schützender und fördernde Elternwesen rituell und künstlerisch als eine Wirklichkeit erscheinen zu lassen. Die in der Geschichte real, so dramatisch belasteten Kindheitsbedingungen (deMause 1969, u.a.) und deren Wiederholungen in Gewalt und Krieg sind in ihrem Zusammenhang für den Albtraum der Geschichte heute erkennbar und reflektierbar. Deshalb besteht heute die Möglichkeit durch Verbesserung der Kindheitsbedingungen aus dem aus dem „Schlachthaus der Geschichte“ (Janus 2018b) herauszuwachsen. Eine Voraussetzung dazu ist die Zusammenführung der Einsichten von Pränataler Psychologie und Psychohistorie, wie ich dies in diesem Text versuche. Leider besteht zurzeit noch keine Wahrnehmung der Bedeutung der Wechselwirkung von frühesten vorsprachlichen Erfahrungen und den Gestaltungen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. Darum kann auch keine gesellschaftliche Verantwortung übernommen werden. Wegen der hier gegebenen Dissoziation der Forschungsfelder wäre die Einrichtung eines Sonderforschungsbereichs sinnvoll.

Nachbemerkung

Eine dringliche Forderung an die Gesellschaft ist die, dass im Rahmen der Schule das Thema des Vertrautwerdens mit der eigenen Entwicklung und der psychologischen Seite des gesellschaftlichen Lebens ein Drittel des Unterrichtsumfangs sein sollte: allgemeiner formuliert das Thema des Lebenslernens - wie geht man mit Beziehungen und Konflikten um, wie lebe ich meine Mutterschaft, meine Vaterschaft und meinen Bezug zu sozialen Gruppen; wie finde ich meine Work Life Balance? Dafür könnte die Besinnung auf die weiblichen Aspekte einer Orientierung an Fürsorge und Verantwortung hilfreich sein, wie sie Carol Gilligan in ihrem Buch „Die andere Stimme“ (1996) so einprägsam und überzeugend geschildert hat.

Für einen allgemeinen ethischen Aspekt dabei könnten die Vorgaben von Erich Neumann (1973) dabei hilfreich sein:

- Individuation als ethische Aufgabe: Der Mensch soll seine Persönlichkeit entfalten und zu seinem „wahren Selbst“ finden.
- Integration des „Schattens“: Jeder Mensch besitzt unbewusste, auch negative Seiten. Ethisch richtig ist es nicht, diese zu verdrängen, sondern sie bewusst wahrzunehmen und verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen.
- Verantwortung statt blinder Moral: Moralisches Handeln entsteht aus Selbstkenntnis und innerer Reife, nicht nur aus dem Befolgen äußerer Regeln.
- Bewusstseinsentwicklung: Das menschliche Bewusstsein im Laufe des Lebens und der Kultur. Mit wachsendem Bewusstsein wächst auch die Verantwortung gegenüber anderen.

Literatur

Abrams M H (1978) Spiegel und Lampe. Fink, München.

Auhagen-Stephanos U (2017) Der Mutter-Embryo-Dialog. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit im Spiegel der Psychotherapie. Psychosozial, Gießen.

Axness M (2012) Parenting for Peace. Sentient Publ., Boulder, CO.

Blazy H. (2015) Jenő Raffai – gesammelte Vorträge. Mattes, Heidelberg.

Brekhman G, Peter Fedor-Freybergh P (2005) (Eds.) The Phenomenon of Violence. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Clark C (2015) Die Schlafwandler. Pantheon, München.

Clausewitz C von (1832) Vom Kriege. Nicol, Hamburg 2008.

- Crisan H (2015) Die Intrauterin Beziehungsmatrix: das indische Paradigma unbewusster Organisationsschema gesellschaftlicher Strukturen. In: Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Janus L, Kurth W, Reis H, Egloff, G (Hg.). Mattes, Heidelberg. S. 95 – 112
- DeMause L (2000) Fötale Ursprünge der Geschichte. In: DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie. Psychosozial, Gießen. S. 322-434.
- DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.
- Cotton A (2026) Sigmund Freud, son of Amalia. Ref. auf dem American-European Psychohistory Symposium 26.4.2026.
- Eliade M (1988) Das Mysterium der Wiedergeburt. Insel, Frankfurt.
- Emerson W (2000) Das verletzliche Ungeborene: Behandlungstechniken und Forschungsergebnisse. Prä- und Perinatale Traumata bei Kindern. In Harms T (Hg.), Auf die Welt gekommen. Die neuen Babytherapien. Leutner, Berlin. S. 39–52.
- Emerson W (2012) Die Behandlung von Geburtstraumata bei Kindern und Jugendlichen. Mattes, Heidelberg.
- Emerson W (2020) Das Geburtstrauma. Die Auswirkungen der modernen Geburtshilfe auf die Psyche des Menschen. Mattes.
- Evertz K, Janus L (Hg.) (2003) Kunstanalyse. Heidelberg, Mattes.
- Evertz K, Janus L, Linder R (2026) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.
- Fedor-Freybergh P (Hg.) (1987) Die Begegnung mit dem Ungeborenen. Mattes, Heidelberg.
- Fedor-Freybergh P Vogel V (Eds.) (1989) Encounter with the Unborn. Parthenon, Casterton Hall, Carnforth.
- Freud S (1926) Hemmung, Symptom und Angst. GW 14, 111–205.
- Frobenius L (1930) Eritrea – Länder und Zeiten des heiligen Königs Mordes. Atlantis, Berlin, Zürich.
- Fuchs S (2019) Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Mattes, Heidelberg-
- Gareis B, Wiesnet E (1974) Frühkindheit und Kriminalität. Goldmann, München.
- Gebser J (1949) Ursprung und Gegenwart. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
- Gennep van A (1909) Übergangsriten. Campus, Frankfurt 1986.
- Gilligan C (1996) Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau. dtv, München.
- Gimbutas M (1996) Die Zivilisation der Göttin. Zweitausendeins, Frankfurt.
- Göttner-Abendroth H (2019) Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats. Bd. III. Westasien und Europa. Kohlhammer, München.

Gould S (1992) Human Babies as Embryos. In: Gould S „Ever since Darwin“. Norton, New York. S. 70-77.

Grille R (2005) Parenting for a Peaceful World. Longueville Media, Alexandria, Australia.

Grof S (1983) Perinatale Ursprünge von Kriegen, Revolutionen und Totalitarismus. In: Kindheit 5: 25-40.

Hall S (1907) Adolescence and its Psychology. Legare-Street Press, London 2023.

Haeusler M, Grunstra N, Martin R, Krenn K, Fornai C (2021) The obstetrical dilemma hypothesis: there's life in the old dog yet. Biol Rev Camb Philos Soc 96: 2031-2057.

Hidas G, Raffai J (2006) die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2000) Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2008) Die Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess. Mattes, Heidelberg

Janus L (2010) Über Grundlagen und Notwendigkeiten der Förderung der Elternkompetenz. In: Völlmick E, Brudermüller G (Hg.) Familie – ein öffentliches Gut. Königshausen und Neumann, Würzburg. S. 207-218.

Janus L (Hg.) (2013a) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT Verlag, Münster.

Janus, L (2013b) (Hg.) Die Pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2013c) Die Pränatale Dimension in der Psychosomatik. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2014) Otto Rank: Der Mensch als Künstler – Kreativität als Wesenskern des Menschen. In: Gödde G, Zirfaß J (Hg.) Lebenskunst im 20. Jahrhundert – Stimmen von Philosophen, Künstlern und Therapeuten. Fink, Paderborn. S. 303-320.

Janus L (2015) Die emotionale Verantwortung für unsere Gefühle. In: Janus L. Kurth W, Reiß H, Egloff G (Hg.) Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg. S. 13-48.

Janus L (2018a) Homo foetalis et sapiens. Das Wechselspiel des vorgeburtlichen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2018b) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H. Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.

Janus L (2019) vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2020a) Texte zur pränatalen Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2020b) Unfertig – Werdend – Kreativ. Grundstrukturen menschlichen Seins. Psychologische Ergänzungen zu Ontologie und Erkenntnistheorie und zur Philosophie des Parmenides. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2021a) Mundus foetalis. Die pränatale Dimension in Geschichte und gesellschaftlichem Bewusstsein. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2021b) Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. In: Janus L: Mundus foetalis. Die Pränatale Dimension in Geschichte und gesellschaftlichem Bewusstsein. Mattes, Heidelberg. S. 113-130.

Janus L (2022) Warum Krieg? Y – Z Atop Denk 2022, 2(4), 1.

Janus L (2023a) Wladimir Putin als eine Wiederkehr von Doktor Jekyll und Mister Hide. In: Reis H, Janus L, Kurth W (Hg.) Erziehung der Angst – Transgenerationale Weitergabe einer kinderfeindlichen Haltung. Mattes, Heidelberg. S. 231-254.

Janus L (2023b) Otto Rank. Der verstoßene Begründer der Objektbeziehungspsychologie. In: Abel T (Hg.) Handbuch der Objektbeziehungspsychologie. Psychosozial, Gießen. S. 59-74.

Janus L (2024a) Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor, während und nach der Geburt. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2024b) Georg Simmels „Philosophie des Geldes“ aus der Sicht der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2025a) Die Psychodynamik der Unreife bei der Geburt. In: Müller F, Zill H (Hg.) Frühe Störungen. Brandes & Apsel, Frankfurt, S. 67–82.

Janus L (2025b) Die Psychodynamik des mütterlichen Über-Ichs. Y – Z Atop Denk 2025, 5(8), 2.

Janus L (2025c) Überlegungen zur Freud'schen Triebtheorie. Forum der Psychoanalyse 41: 67-81.

Janus L (2026) Ein erweitertes Verständnis zur Natur des Menschen – ein Beitrag zur philosophischen Anthropologie. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L, Evertz K (Hg.) (2008) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiß H, Egloff G (2018) (Hg.). Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte – gesellschaftliche und politische Prozesse verstehen. Mattes, Heidelberg.

- Janus L, Egloff G, Reiß H, Kurth W (2019) (Hg.) Die weiblich-mütterliche Dimension und die kindheitliche Dimension im individuellen Leben und in der Geschichte der Menschheit, Mattes, Heidelberg.
- Jaynes J (1993) Der Ursprung des Bewusstseins. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Kershaw I (2025) Höllensturz. Europa von 1914-1949. Pantheon, München.
- Klippel-Heidekrüger M, Janus L (Hg.) (2022) Vielfältige Zugänge zum vorsprachlichen und geburtlichen Erleben. Mattes, Heidelberg.
- Köstler A (1978) Der Mensch. Irrläufer der Evolution. Scherz, München.
- Leppin V (2026) „Gottesspuren“. Das christliche Europa vor seiner Entzauberung. Herder, Freiburg.
- Lévy-Bruhl L (1910) Die Seele der Primitiven. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1956.
- MacLean P (1970) The Triune Brain in Evolution. Plenum Publ., New York 1990.
- Meier-Seethaler C (1983) Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Opus Magnum, Stuttgart 2011.
- Meier-Seethaler C (1993) Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel großer Symbole. Kreuz, Stuttgart.
- Neumann (1973) Tiefenpsychologie und neue Ethik. Kindler, München.
- Obrist W (1988) die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.
- Oesterdiekhoff G W (2013a) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Springer VS, Wiesbaden. S. 25-52.
- Oesterdiekhoff G W (2013b) Psycho- und Soziogenese der Menschheit. In Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster.
- Oberhoff B (2008) Das Fötale in der Musik. Musik als „Das Große Bewegende“ und „Die Göttliche Stimme“. In: Janus L, Evertz K (Hg.) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Oehler K T (2022) Putins wahre Motive. R.G. Fischer, Frankfurt.
- Parncutt R, Kessler A (2007) Musik als virtuelle Person. In: Oberhoff B, Leikert S (Ed.) Die Psyche im Spiegel der Musik. Psychosozial, Gießen.
- Parncutt R (2024) The prenatal origins of human behavioral modernity: A speculative theory. In: Hildebrandt S, Janus L (Hg.) Mein erstes Universum – neues Wissen über die ersten 1000 Tage. Mattes, Heidelberg. S. 129-146.

- Petschauer P (1989) *The Education of Women in Eighteenth-Century Germany: New Directions from the German Female Perspective* (Studies in German Thought and History, Vol, Band 9). Edwin Mellen Press, Lewiston, NY 14092
- Portmann A (1969) *Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen*. Schwabe, Basel.
- Propp V (1987) *Die Wurzeln des Zaubermärchens*. Hanser, München.
- Raine A (1997) *Criminal Behavior as Social Disorder*. Elsevier, Oxford.
- Rank O (1924) *Das Trauma der Geburt*. Psychosozial, Gießen 1998.
- Rank O (1926) *Die analytische Situation*. In: *Technik der Psychoanalyse* Bd. I-III. Psychosozial, Gießen 2006. S 37-255.
- Rank O (1929) *Die analytische Reaktion in ihren konstruktiven Elementen*. In: *Technik der Psychoanalyse* Bd. I-III. Psychosozial, Gießen. S. 259 – 383
- Rank O (1931) *Die Analyse des Analytikers und seine Rolle in der Gesamtsituation*. In: Band III, „Technik der Psychoanalyse“. Psychosozial, Gießen. S. 385-527.
- Rank O (1932) *Kunst und Künstler*. Psychosozial, Gießen 2000.
- Reich W (1933) *Charakteranalyse*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1971.
- Rutschky K (1997) *Schwarze Pädagogik*. Ullstein, Berlin.
- Scherf W (1972) *Lexikon der Zaubermärchen*. Kröner, Stuttgart.
- Schindler P (2011) (Hg.) *Am Anfang des Lebens. Neue körperpsychotherapeutische Erkenntnisse über unsere frühesten Prägungen durch Schwangerschaft und Geburt*. Schwabe, Basel.
- Simmel G (1989) *Zur Psychologie des Geldes*. In: *Gesamtausgabe*, Bd. 2. Aufsätze 1887—1890. Suhrkamp, Frankfurt.
- Verny T (1981) *Das Seelenleben des Ungeborenen*. Rogner u. Bernhard, München.
- Verny T (2014) *The Pre- and Perinatal Origins of Childhood and Adult Diseases and Personality Disorders*. In Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 50–69.
- Vogt R (2022) (Hg.) *Verwirrung, Spaltung und die Dissoziation bei von Menschen gemachten Psychotraumata*. Lehmanns Media, München.
- Vogt R (2026) (Hg.) *Was uns nicht umbringt, macht uns Stärker – GESTÖRT. Besessenheit, Kränkbarkeit und Starrsinn infolge unaufgelöster Psychotraumata*. Lehmanns Media, München.
- Wyss B (2026) *Das Genie des Abendlandes. Zur Weltgeschichte der Bürgerlichkeit*. Walther König, Stuttgart.
- Zöller A (1999) *Pränatale Psychologie und Gewalt*. *Int. J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine*: 231-248.

Adresse des Autors:

Ludwig Janus, Dr. med.

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

06221 80 16 50, janus.ludwig@gmail.com

www.Ludwig-Janus.de.